

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– November 2023 –

Backhaus, Knut: Das lukanische Doppelwerk. Zur literarischen Basis frühchristlicher Geschichtsdeutung. – Berlin: De Gruyter 2022. 661 S., geb. € 109,95
ISBN: 978-3-11-060291-3

Das *lukanische Doppelwerk*, so der etwas sperrige deutschsprachige Begriff für die Zusammengehörigkeit von LkEv und Apg, die im Englischen einfacher mit *Luke-Acts* zum Ausdruck gebracht werden kann, gilt dem Vf. als erste christliche *master narrative* („Meistererzählung“), d. h. als grundlegende und identitätsbildende Wissens- und Erzählung des Christentums. In ihr sind die Jesusüberlieferung und die Zeit der ersten Apostel zu einer erzählerischen Einheit verbunden und mit beständigen Referenzen auf die Geschichte Israels in einer Weise zusammengestellt, dass man von einem ersten Kanon des NTs sprechen kann (Charles Kingsley Barrett). Aber gerade in der Zusammenschau von Evangelium und Apg, die durch die beiden Prologe und die wechselseitigen Verweise unzweifelhaft dem Lesenden angeboten wird (Lk 1,1–4; Apg 1,1f), ergeben sich doch Fragen, auf die zu antworten alles andere als einfach ist. Vieles spricht dafür, dass die beiden Werke nicht aus einem Guss und sicherlich nicht aus einem initial geplanten und kohärenten Schreibprozess hervorgegangen sind.

Es gibt zahlreiche Probleme, die Zusammengehörigkeit der beiden Schriften angemessen zu erfassen, und so setzt das zu besprechende Buch nach einem kurzen Teil A „Grundlegung“ (1–7) mit einem ausführlichen Teil B „Problemgeschichte des lukanischen Doppelwerks“ (8–118) ein. Dieser Teil listet nicht einfach in mehr oder weniger chronologischer Ordnung die Beiträge zur Forschungsgeschichte auf, sondern analysiert den sachlichen Gehalt der in der Forschung aufgeworfenen Fragestellungen und die Herausbildung des epistemischen „Standardmodells“ (66), nach dem die beiden Schriften von einem und demselben Autor („Lukas“) stammen und von diesem zu einer kohärenten literarischen und konzeptionellen Einheit geformt wurden.

Galt das Lk Problem mit dem genannten Standardmodell gegen Ende des 19. Jh.s als gelöst, setzte die Diskussion um Kohärenz und Autorschaft dennoch immer wieder neu ein und wird bis heute geführt. Als der Erfinder oder „Konstrukteur“ der Einheit des Lk Schrifttums kann Irenäus von Lyon gelten (235), der bekanntlich im Autor des Doppelwerks einen Reisebegleiter des Paulus namens Lukas sah und mit dieser Annahme zugleich einen apostolisch verbürgten Autor des Evangeliums (des Paulus durch Lukas) kreierte. Eine der wichtigsten Herausforderungen für die Behauptung der Zusammengehörigkeit von LkEv und Apg ist in der unbestreitbaren Tatsache zu sehen, dass die materiale Repräsentation der beiden Schriften in Handschriften und Kanonlisten sowie deren vielgestaltige Rezeption im antiken Christentum gerade keine Einheit nahelegen, sondern dass „die antiken Nutzer und buchkompetenten Ausleger durchgängig und deutlich Lk und Apg als zwei

eigenständige Werke betrachtet haben“ (238), so das Resümee des Teils C „Das lukanische Cluster im antiken Christentum“ (119–239). Im Fortgang wird durchweg das Zwischenergebnis beachtet, dass mit dem lk Doppelwerk ein diachron „flexibles Konstrukt“ zu untersuchen ist, dessen Einheit nun aber doch vor diesem Hintergrund näher zu beleuchten ist (239).

Teil D kann als der zentrale exegetische Forschungsbeitrag der Monographie verstanden werden und widmet sich der „Einheit“ von Lukasevangelium und Apostelgeschichte“ (240–441). Zunächst wird verdeutlicht, dass mit „Einheit“ sehr Verschiedenes gemeint sein kann und aus ihr sehr Unterschiedliches für die Interpretation und das Verständnis des Gesamtwerks geschlossen wird. Am fasslichsten ist die Vorstellung von dem einen Werk in zwei Teilschriften („single-work-Hypothese“). Allerdings ist damit noch nicht entschieden, ob dieses Gesamtwerk als stilistisch, narrativ und konzeptionell geschlossen betrachtet werden kann. Der Vf. fügt noch weitere hilfreiche Differenzierungen an, die angesichts der Komplexität des Textbefunds bei dessen Interpretation zu berücksichtigen sind (240–243). Die Analyse von Schlüsselpassagen führt zu dem Ergebnis, dass beide Schriften zwar eigenständige Gattungen repräsentieren, zudem kein festes Konzept für ein Gesamtwerk bei Beginn der Abfassung vorlag, aber dann doch trotz oder gerade aufgrund einer zeitlichen und situativen Diskontinuität ein solches Doppelwerk aus einem geschlossenen Evangelium und einer offenen und anschlussfähigen Apg entstanden ist (308–310). Letztlich schließt der Vf. aus weiteren Beobachtungen zur formalen und auktorialen Einheit darauf, dass die Divergenzen die „Abfassungskohärenz“ nicht aufheben, sondern an die Abfassung zweier relativ autonomer Werke durch einen „letztverantwortlichen Verfasser“ denken lassen (394). Ein relativ umfangreiches Resümee dieses Teils der Arbeit kann zukünftigen Leser:innen als Einstieg in Stil und Argumentationsweise der Arbeit und auch als Zusammenstellung der wichtigsten exegetischen Ergebnisse empfohlen werden (426–441).

Teil E (442–543) befasst sich mit der Frage der Gattung und erhellt diese durch eine außerordentlich kompetente Aufnahme der neuen Diskussion um den Gattungsbegriff und speziell deren Anwendung auf die Werke des Altertums. Antike Lebensbeschreibung, Bios, und antikes Geschichtswerk, Historia, sind nicht nur unterschiedliche Gattungen, sondern stehen auch in einer funktionalen Wechselseitigkeit zueinander, sodass das lukanische Gesamtwerk aus den beiden distinkten Gattungen Jesus-Bios und Apostel-Historia vor diesem Horizont gerade keine Überraschung darstellt (469f). Dem Doppelwerk gelingt es dadurch und aufgrund weiterer Merkmale, zur „literarischen Urgeschichte“ (Franz Overbeck) bzw. zum „Großnarrativ der Erstepoche“ zu avancieren. Als solches verdankt es seine Entstehung einer „frühchristlichen Schwellenzeit“ im ersten Drittel des zweiten Jh.s (489), deren „Schwellengeneration“ ein solches Werk möglich gemacht und eingefordert hat. Die nachfolgende großkirchliche Rezeption und die Kanonbildung haben eine neue Verbindung zwischen einem harmonisierten Tetraevangelium und der Apg hergestellt. Der Vf. schlägt schließlich vor statt vom Doppelwerk nun angemessener vom „lukanischen Verbund“ oder von einem „bipolaren Gattungsverbund“ zu sprechen (548).

Es liegt mit dem Werk des Münchener Exegeten eine intellektuell herausfordernde und formal makellose Monographie vor, die die Grundfragen des lukanischen Schrifttums umfassend, forschungsgeschichtlich informiert und auf dem aktuellen Stand der ntl. Wissenschaft, der Altphilologie und Alten Geschichte höchst reflektiert und differenziert behandelt. Der Bd. enthält eine umfangreiche Anzahl von neuen und bereichernden Einsichten, die jeweils argumentativ klar und begrifflich präzise, wenn auch in beiderlei Hinsicht außerordentlich anspruchsvoll vorgebracht

werden. Die in manchen Fällen zunächst ungewöhnlich erscheinenden begrifflichen Bildungen stellen eine Bereicherung der Fachdiskussion dar und zeigen, dass die ntl. Wissenschaft am interdisziplinären literatur-, kultur- und geschichtswissenschaftlichen Gespräch gewinnbringend Anteil nehmen kann und dessen Ergebnisse wissensgenerierend auf den eigenen Gegenstandsbereich anzuwenden in der Lage ist. Die zu besprechende Publikation ist ein Meilenstein für die Lukasforschung und weist zudem den methodischen Weg, auf dem die ntl. Wissenschaft ihre alten Texte durch neue Interpretationen und kompetente Kontextualisierungen angemessen analysieren und schließlich auch in eine reflektierte und zuverlässige Beziehung zur Geschichte der Alten Kirche setzen kann. Das Buch wird open access kostenfrei zum Download angeboten und sei Studierenden wie Forschenden zur Lektüre anempfohlen (<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110770506/html>; Zugriff 13.2.2023).

Über den Autor:

Lukas Bormann, Dr., Professor für Neues Testament am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg (lukas.bormann@staff.uni-marburg.de)